

Diese Einblicke verheißen wenig Gutes für das Schicksal von Tesla und SpaceX

Stand: 15.09.2023 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Philipp Vetter**
Wirtschaftskorrespondent



„Es machte ihn kaltschnäuzig – aber auch zu einem risikofreudigen Innovator“

Quelle: Nathan Laine/Bloomberg

Lebenslektionen aus Handyspielen, ewigem Drang zum Risiko, Empathielosigkeit: Die neue Elon-Musk-Biografie zeichnet ein Bild eines Getriebenen, psychisch mindestens labilen Unternehmers. Der Autor konnte Musk zwei Jahre lang begleiten. Nach der Lektüre bleibt ein mulmiges Gefühl.

Es ist eine Szene auf Seite 113, die klar macht, wie Elon Musk (</wirtschaft/webwelt/article246555116/Twitter-Im-X-offenbaren-sich-Chaos-und-Hybris-des-Systems-Elon-Musk.html>) nicht nur seine Firmen, sondern auch sein Leben führt: Zusammen mit seinem Co-Gründer von PayPal, Max Levchin, und einigen anderen sitze Musk in einer Wohnung, es wird mit hohen Einsätzen Poker gespielt.

Musk habe eigentlich nicht viel Ahnung vom Kartenspielen gehabt, erinnert sich Levchin: „Elon spielte einfach bei jeder Runde All-in und verlor. Dann kaufte er mehr Chips und verdoppelte den Einsatz. Am Ende – er hatte bereits viele Runden verloren – setzte er wieder alles und gewann. Dann sagte er: ‚Okay, klasse, ich bin durch‘. Das sollte zu einem Leitmotiv seines Lebens werden: Lass den Einsatz auf dem Tisch. Riskiere weiter.“

NIO eT5
IGNITE THE SENSES

Abb. zeigt Sonderausstattung.
Stromverbrauch nach WLTP kombiniert: 20,5-18,6 kWh/100km
CO₂-Emissionen kombiniert: 0 g/km. Weitere Informationen unter: www.nio.com/de_DE/dat_hinweis

So beschreibt Walter Isaacson Elon Musks Verhältnis zum Risiko. Selten hatte der Autor eines Buches mit größeren Erwartungen zu kämpfen als Isaacson. Der Mann, der schon Biografien über Apple-Gründer Steve Jobs, Albert Einstein und Benjamin Franklin geschrieben hat, hatte ausgerechnet in den vergangenen zwei Jahren die Möglichkeit, einen der reichsten, aber auch umstrittensten Menschen zu begleiten: Elon Musk. Am Dienstag erschien nun endlich das Buch, das schlicht den Titel „Elon Musk“ trägt.

Obwohl der Tesla-Gründer und Twitter-Eigentümer die Biografie unterstützte und Isaacson in einer der spannendsten Phasen seines Lebens fast unbeschränkten Zugang gewährte, ist das Bild, das man auf den 832 Seiten von Musk bekommt, keineswegs positiv.

Im Gegenteil: Man fragt sich, wie die Geschäfte des reichsten Mannes der Welt so lange gutgehen konnten, wenn er tatsächlich so erratisch und impulsiv agiert, wie es Isaacson beschreibt.

Ein getriebener, psychisch labiler Mann

Schon seit einigen Monaten hat sich das Image von Musk in der Öffentlichkeit verschoben. Doch es gibt weiterhin die Gruppe der Bewunderer, die hinter all seinen teils widersprüchlichen, aus dem Affekt heraus getroffenen Entscheidungen doch noch den geheimen und mindestens genialen Masterplan vermuten, der sich bislang nur noch nicht erschlossen hat.

Doch der Biograf, der bei vielen dieser Entscheidungen mit im Raum war, zeichnet nun das Bild eines Getriebenen, psychisch mindestens labilen Mannes, der seine Impulse oft nicht unter Kontrolle hat.

Musk unterscheidet sich von anderen Unternehmen nach der Beobachtung von Isaacson vor allem durch seine komplette Sorglosigkeit mit Risiken. Schon vor Erscheinen der Biografie war bekannt, dass Musk häufig alles auf eine Karte gesetzt hat.

Häufig schrammte er extrem knapp an der Pleite vorbei mit Tesla und [SpaceX](#) ([/wirtschaft/article240761337/Nasa-vs-SpaceX-Artemis-offenbart-den-Vorsprung-des-Elon-Musk.html](#)). Es ist ein roter Faden, der sich durch sein komplettes Leben zieht.

Schon zu Beginn seiner Karriere bei PayPal seien seine Kollegen vor allem über zwei Eigenschaften erstaunt gewesen: „seinen schonungslosen, rüden Führungsstil“ und „seine Bereitschaft, ja geradezu sein Drang, Risiken einzugehen“. „Er steigerte das Risiko und kappte die Rettungswege, damit es kein Zurück mehr gab“, zitiert Isaacson einen Weggefährten.

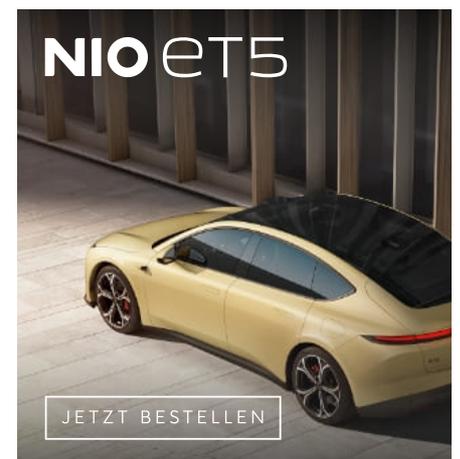
„Das machte ihn zu einem risikofreudigen Innovator“

Isaacson sieht die Ursache für diese Angstlosigkeit in Musks Kindheit, die durch Gewalt und Angst vor seinem Vater geprägt gewesen sei. „Wenn dein Vater dich ständig Schwachkopf und Idiot nennt, dann ist vielleicht die einzig mögliche Reaktion, alles in deinem Inneren abzuschalten, das eine emotionale Dimension eröffnet hätte, mit der du nicht hättest umgehen können“, zitiert Isaacson Musks erste Frau Justine.

„Dieses emotionale Absperrventil machte ihn kaltschnäuzig, aber eben auch zu einem risikofreudigen Innovator“, schreibt der Biograf. „Elon lernte, seine Angst zu unterdrücken“, sagt dessen Ex-Frau. „Wenn du die Angst abstellst, dann musst du andere Sachen wie Freude oder Mitgefühl vielleicht ebenfalls abstellen.“

Übrig bleibt tatsächlich das Bild eines ruhelosen, nie zufriedenen, empathielosen Unternehmers, der ohne Rücksicht auf Verluste oder die Sorgen und Ängste anderer immer wieder alles auf eine Karte setzt.

Glaubt man Isaacson ist das auch die Erklärung dafür, warum Musk überhaupt [Twitter \(/wirtschaft/article246172876/Twitter-schraenkt-Zahl-der-lesbaren-Tweets-pro-Tag-ein.html\)](https://www.wirtschaft.com/technologie/twitter-246172876) kaufte: Seine bisherigen Unternehmen waren ihm Anfang 2022 gerade einfach zu langweilig – weil es zu gut lief. „Es versprach ein großartiges Jahr zu werden, wenn er es nur hätte gut sein lassen können“, schreibt Isaacson. „Doch es entsprach nicht Musks Charakter, es einfach gut sein zu lassen.“



„Längere Ruhephasen zermürben ihn“

In der Biografie wird der Dialog mit Shivon Zilis beschrieben, einer Neuralink-Managerin und Mutter von zwei Kindern, die sie mit Musk bekam. „Shivon Zilis bemerkte Anfang April, dass er unruhig war wie ein Spielsüchtiger, der zwar gewonnen hatte, aber trotzdem nicht abschalten konnte. ‚Du musst dich nicht die ganze Zeit im Ausnahmezustand befinden‘, sagte sie damals zu ihm. ‚Oder ist es so, dass du dich in Kampfzeiten wohler fühlst?‘ ‚Das gehört zu meiner Werkseinstellung‘, antwortete er. ‚Es war, als hätte er die Simulation gewonnen und wüsste nun nicht mehr, was er tun sollte‘, sagt sie. ‚Längere Ruhephasen zermürben ihn.‘“

Isaacson gegenüber räumt Musk ein, dass er seine Erfolge schlicht nicht genießen kann. „Ich glaube, ich wollte einfach immer nur wieder meine Chips auf den Spieltisch schieben oder zum nächsten

Level des Spiels vorrücken“, sagte Musk. „Mich einfach nur zurückzulehnen, liegt mir nicht so.“

Seine Entscheidung, Twitter für unglaubliche 44 Milliarden Dollar zu kaufen verkündet er nach einer durchgezockten Nacht. Isaacson beschreibt, wie er sich über Stunden im Spiel „Elden Ring“ verlor und dann morgens um halb sechs per Tweet verkündet: „Ich habe ein Angebot gemacht.“

Tatsächlich flüchtet sich Musk nach den Beobachtungen seines Biografen häufig in Videospiele. Teils bekommt man bei den Schilderungen den Eindruck, man hätte es nicht mit einem schwerreichen Manager, sondern mit einem trotzigem Zwölfjährigen zu tun.

2021 habe er eine „Obsession“ für das Spiel „Polytopia“ entwickelt, schreibt Isaacson. „Bei einem Besuch in der [Tesla-Fabrik Berlin-Brandenburg \(/wirtschaft/article246473538/Tesla-bricht-Oekostrom-Versprechen-mit-eigenem-Gaskraftwerk-in-Gruenheide.html\)](/wirtschaft/article246473538/Tesla-bricht-Oekostrom-Versprechen-mit-eigenem-Gaskraftwerk-in-Gruenheide.html) vertiefte er sich derart in das Game, dass er die Meetings mit den Managern vor Ort aufschob. Seine Mutter, die ihn begleitete, geigte ihm gehörig die Meinung.“

Lebenslektionen aus Handyspielen

Gemeinsam mit seinem Bruder Kimbal verlor er sich immer wieder in „Polytopia“ und leitete aus dem Handyspiel, bei dem sich verschiedene Stämme gegenseitig bekämpfen, einige Lebensweisheiten ab, die eher besorgniserregend sind, wenn man bedenkt, dass er für Zehntausende Mitarbeiter seiner Firmen verantwortlich ist.

Unter anderem beschloss er als Lektion aus dem Spiel: „Empathie ist keine Bereicherung“, „Spiel das Leben wie ein Spiel“, „Keine Angst vor Niederlagen“, „Optimiere jeden Zug“ und „Verdopple den Einsatz“.

Isaacson beschreibt einen Mann, der ständig zwischen Depression und Euphorie hin und her schwankt. Musk selbst gab mehrfach an, dass er sich selbst für bipolar halte. Diagnostiziert oder gar behandelt wurde eine solche Störung laut der Biografie aber bislang nie.

„Seinen Umgang mit psychischen Problemen schildert Musk so“, schreibt Isaacson: „Nimm den Schmerz einfach hin und Sorge dafür, dass dir wirklich an dem liegt, was du tust.“ Bislang mag diese Strategie für Musk und seine Geschäfte aufgegangen sein. Wer die Biografie liest, bekommt aber das mulmige Gefühl, dass er so lange alles wieder auf eine Karte setzen wird, bis er endgültig verloren hat.

JA  359

NEIN  280

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/247431654>